

Newsletter Sektion Politische Psychologie, Mai 2017

In dieser Ausgabe:

TERMINE VERANSTALTUNG

Diversity Tag 2017 – „Diversity Potentiale – Eine Bereicherung für die Gesellschaft“, 30.05.2017, Berlin

BERICHT ZUR VERANSTALTUNG „MIGRATION UND ERFOLG – PSYCHOLOGISCHE UND GESELLSCHAFTLICHE BEDINGUNGEN“

TERMINE VERANSTALTUNG

Diversity Tag 2017 – „Diversity Potentiale – Eine Bereicherung für die Gesellschaft“, 30.05.2017, Berlin

Liebe Mitglieder der Sektion Politische Psychologie im BDP e.V.,

am 30.05.2017 findet im Haus der Psychologie, Am Köllnischen Park 2, 10179 Berlin, von 18:00-19:30 Uhr, ein öffentlicher Vortrag von Frau Prof. Dr. Petia Genkova zum Deutschen Diversity-Tag der Charta der Vielfalt statt.

Die Veranstaltung zum Deutschen Diversity-Tag wurde vom Arbeitskreis Inklusion initiiert und findet in Kooperation der Psychologischen Hochschule Berlin mit der Sektion Politische Psychologie des Berufsverbandes Deutscher Psychologinnen und Psychologen statt. Der Eintritt ist frei. Ihre Anmeldung senden Sie bitte per Mail an service@psychologische-hochschule.de.

Hier (<http://psychologische-hochschule.de/diversity-tag-2017-diversity-potentiale-eine-bereicherung-fuer-die-gesellschaft/>) finden Sie weitere Informationen zum Diversity Tag 2017.

BERICHT ZUR VERANSTALTUNG „MIGRATION UND ERFOLG – PSYCHOLOGISCHE UND GESELLSCHAFTLICHE BEDINGUNGEN“

Migration und Erfolg ein unüberbrückbares Spannungsfeld?

Deutschland hat sich in den letzten Jahren zu einer multikulturellen Gesellschaft und zu dem Hauptzielland von Migrantinnen und Migranten in Europa entwickelt. Jeder fünfte Einwohner in Deutschland hat einen Migrationshintergrund. Prognosen zeigen, dass der Anteil an Zuwanderern bis zum Jahr 2040 ungefähr auf 40 Prozent steigen.

Migration und Integration, zwei Begriffe, die zum dominierenden Thema der öffentlichen Debatte geworden sind, nicht nur in der Politik, sondern auch in der Wirtschaft. In der deutschen Berichterstattung herrscht eine hitzige Debatte über die Zuwanderung von Flüchtlingen nach Deutschland sowie die Integration von arabischen und türkischen Menschen.

Wie ist es um die Integration von Zuwanderern in Deutschland bestimmt? Wann wird von einer erfolgreichen Integration gesprochen? Einer einbindenden und positiven Wirkung von Zuwanderung stehen starke ausgrenzende und kritische Äußerungen gegenüber.

Auf die Suche von Antworten und Austausch von Ideen begaben sich auf Initiative der Sektion Politische Psychologie des BDP und der Psychologischen Hochschule Berlin zusammen mit Vertretern aus Behörden, ausgewiesenen Wissenschaftlern und aktiven Teilnehmern aus den Bereichen Wirtschaft, Wissenschaft, öffentlicher Raum und Verbandsarbeit. Gesponsert wurde die Veranstaltung vom Springer Verlag. Aus öffentlicher und wissenschaftlicher Perspektive wurden Aspekte von erfolgreicher Migration diskutiert. Dabei soll der Blick von den Problemen der Migration auf die Chancen von erfolgreicher Migration und positiven Entwicklungen gelenkt werden.

Alt-Bundespräsident Joachim Gauck, die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration Aydan Özoguz sowie die Berliner Senatorin für Integration, Arbeit und Soziales Elke Breitenbach hatten gleichermaßen das Thema und die Konzeption der Veranstaltung begrüßt und sehr bedauert, aus terminlichen Gründen nicht teilnehmen zu können.

Eröffnet wurde die Veranstaltung durch Prof. Preiser, Rektor der Psychologischen Hochschule Berlin und Prof. Genkova, Vorsitzende der Sektion Politische Psychologie im Berufsverband deutscher Psychologinnen und Psychologen. Mit Prof. Genkovas Frage, wo finde ich als Migrantin oder Migrant den Mut weiterzumachen und Erfolge trotz Widrigkeiten anzustreben, wurden die spannenden und komplexen Vorträge eingeleitet.

Prof. Uslucan, Integrations- und Migrationsforscher an der Uni Duisburg-Essen und wissenschaftlicher Leiter des Zentrums für Türkeistudien und Integrationsforschung legte mit seinem Vortrag den Fokus auf die verkannten Begabungen von Zuwanderern im Bildungskontext, insbesondere auf die Begabungs- und Bildungspotenziale hier in Deutschland lebender Kinder mit Migrationshintergrund. Nicht nur aufgrund der demographischen Entwicklungen in Deutschland, sondern auch aufgrund der ethnischen und sozialpolitischen Dimension spielt das Thema gleicher Bildungschancen und die Verwirklichung von Potenzialen eine große Rolle. Nach Prof. Uslucan könne Bildung über Erfolge und Misserfolge mitbestimmen. Migrantinnen und Migranten glauben häufig selbst nicht an ihre Potenziale. Eine Kultur des Förderns ist dabei essentiell, um Potentiale und Begabungen von Zuwanderern nicht zu übersehen.



Ungleiche Beteiligungschancen beginnen bereits recht früh, in der Schuleingangsphase. Diagnostische Mängel gegenüber Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund aufgrund von sprachgebundenen Wissenstests, unterschiedlichen Sozialisierungserfahrungen sowie sozialen Verkennungsmechanismen führen dazu, dass Begabungen von Migrantinnen und Migranten nicht erkannt werden. Wenn der Fokus auf die Bildungserfolge von Migrantinnen und Migranten gelenkt wird, wird deutlich, dass vorhandene bzw. fehlende Deutschkenntnisse eine zentrale Rolle bei der verkannten Begabung von Zuwanderern spielen. Aufgrund von sprachlichen Problemen werden systematisch Kompetenzen von Migrantinnen und Migranten unterschätzt.

Die Befürchtungen von Zuwanderern, auf Basis von negativen Stereotypen beurteilt zu werden, sogenannte Stereotype Threats, haben kurzfristig gesehen Auswirkungen auf die intellektuelle Leistungsfähigkeit und verhindern langfristig eine erfolgreiche Bildungsteilhabe von Migrantinnen und Migranten mit dem Resultat, dass die Wichtigkeit von Leistung und Erfolg in anderen Domänen gesucht wird wie z. B. Sport, Familie und Freunde.

Prof. Uslucan stellt in seinem Vortrag besonders heraus, dass wir in Deutschland weitere Prozeduren zur Begabungsidentifikation brauchen, nicht nur Intelligenztests, sondern eine breitere Anlegung von Prozeduren, die andere kulturellen Stärken erfassen und kulturelle, ethnisch-sprachliche Pluralität berücksichtigen. Sprachgebundene Wissenstests verzerren die Diagnostik der Begabungen und Potenziale von Migrantinnen und Migranten. Eine bessere sprachliche Förderung sollte daher bereits im vorschulischen Bereich stattfinden. Bildungsunterschiede zwischen Zuwanderern und Einheimischen seien nach Prof. Uslucan ausschließlich auf soziale Unterschiede zurückzuführen und nicht auf ethnische Unterschiede. Entscheidend seien die Bildungsaspirationen der Eltern, die Leistungsmotivation sowie das Bewusstsein der eigenen Einflussmöglichkeiten auf den Bildungserfolg. Denn schließlich sei nach Prof. Uslucan ein großes Motiv der Migration Erfolg.

Der Integrationsbeauftragte des Berliner Senats Andreas Germershausen wies in seiner kurzen Rede darauf hin, dass in Berlin unter Menschen mit Migrationshintergrund einerseits fehlende Bildungsabschlüsse, andererseits aber auch akademische Bildungsabschlüsse überrepräsentiert seien. Die fehlenden Bildungsabschlüsse lassen auf ungenutzte Bildungspotentiale schließen. Nach Germershausen gäbe es nirgendwo in Deutschland so viele selbstständige Migrantinnen und Migranten wie in Berlin. 20% der Migrationsbevölkerung seien in Berlin selbstständig. Dabei wies er darauf hin, dass es zwar noch ungelöste Herausforderungen gebe, es jedoch Erfolge der Berliner Integrationspolitik zu verzeichnen gebe. Es gebe Chancen und erfolgreiche Migrantinnen und Migranten in Deutschland. Gleichzeitig existieren Sorgen vor Abkoppelungen, so Germershausen.



Mit den Herausforderungen der Integrationspolitik befasste sich ebenfalls Nibert Seitz, Abteilungsleiter für Migration, Flüchtlinge und europäische Harmonisierung im Bundesinnenministerium. Die Frage für Seitz ist, wie in Europa eine gerechte Verteilungspolitik hinbekommen werden kann. Nach Seitz seien dafür gemeinsame Standards in Europa wichtig. Er äußerte die Hoffnung, dass auf zukünftige Migrationsbewegungen vorausschauend und steuernd reagiert werden kann.



Während der Fokus von Prof. Uslucan auf die jüngeren Migrantinnen und Migranten lag, nahm Prof. Schimany in seinem Vortrag die Perspektive der älteren Migrantinnen und Migranten mit der Frage der Rückkehr oder des Verbleibs ein. Nach Prof. Schimany sei der Verbleib in Deutschland keine isolierte Entscheidung von Zuwanderern. Die Bindung an die Familie sei der wichtigste Grund für einen Verbleib in Deutschland. Hinzukämen sozioökonomische, soziokulturelle und finanzielle Gründe sowie die Entfremdung von dem eigenen Herkunftsland. Je größer die Verbundenheit mit Deutschland sei, desto geringer sei die Rückkehrwahrscheinlichkeit, so Prof. Schimany. Nur eine Minderheit der Migrantinnen und Migranten bzw. ein kleiner Anteil habe eine Rückkehrabsicht in ihr Herkunftsland.



Der Sozialpsychologe und Konfliktforscher Prof. Wagner von der Universität Marburg bildete den Abschluss der Veranstaltung und erläuterte die psychologischen Hintergründe der Ablehnung von Migrantinnen und Migranten. „Gruppenzugehörigkeiten machen uns Menschen aus.“, so Prof. Wagner. Einwanderung führt zur Homogenisierung in der eigenen Gruppe und zu Ausgrenzung anderer Gruppen. Solche Gruppenprozesse haben eine gegenseitige Wirkung und finden auf beiden Seiten statt. Vorurteile, Stereotypen und Ressourcenkonflikte fördern diese Gruppenprozesse. Die Studie von Christ et al., 2013 belegt, dass je höher das Vorurteilsniveau der Bevölkerung in einem Bezirk ist, desto mehr orientieren sich die Einwanderer an ihrem Herkunftsland und ihrer Kultur.



Politische Integrationskonzepte beinhalten, nach Prof. Wagner, in der Regel die Forderung nach Assimilation, d. h. eine einseitige Anpassung der Migrantinnen und Migranten an die aufnehmende Kultur bei gleichzeitiger Zurückdrängung der Herkunftskultur.

Diese Forderung fördere aber eher Absonderung und möglicherweise auch Extremisierung. Undifferenzierte politische Forderungen nach Integration können dabei den Ingroup Prozess antreiben. So könne, nach Prof. Wagner, der Umgang

mit Einwanderung rassistische Gruppen weiter homogenisieren und polarisieren.

Häufig fokussiere sich Integration nur auf die Sprache, Bildung und die Ortszugehörigkeit. Nach Prof. Wagner müssen wir nur auf bestimmten Gebieten Assimilation erwarten, also vollständige Anpassung, z. B. Akzeptanz von Grundwerten, Menschenrechten, Toleranz, Akzeptanz der Gesetze in Deutschland.

Das vom Bundesinnenminister de Maizière propagierte Händeschütteln beim Begrüßen sei kein wirklich entscheidendes Integrationsmerkmal, zumal – wie ein Zwischenrufer bemerkte – dieses angebliche Element unserer Leitkultur offenbar durch eine Norovirus- oder Grippeepidemie auch von uns Deutschen schlagartig zur Disposition gestellt wird.

Ein Fazit der Veranstaltung ist unter anderem, dass eine multikulturelle Gesellschaft zwar eine Herausforderung für die Bevölkerung beinhaltet, da gewohnte Werte- und Ordnungsmuster überdacht werden müssen. Zum Anderen bietet Zuwanderung aber die Chance einer pluralen, flexiblen, anpassungsfähigen und vielseitigen Gesellschaft.

